

In jedem Gedicht ein kleines Ich

28.03.2013 | 00:21 Uhr

Bedburg-Hau. Damit eines von vornherein klar ist: Lars Koenen will niemanden mit hübscher, weltfremder Poesie verzaubern. Bei ihm ist die rosarote Brille mit Knochenmehl belegt. So heißt es seinem Gedicht „Zur Marschmusik des Stillstandes“, mit dem er im Wettbewerb der „Bibliothek deutschsprachiger Gedichte“ unter die besten hundert Teilnehmer gekommen ist. In einem dicken, prachtvoll eingebundenen Buch sind tausend Gedichte veröffentlicht, eingelegt ist eine CD mit Schauspieler-Lesungen der hundert Siegertexte. Nicht die erste Veröffentlichung für Koenen – in zahlreichen Anthologien ist er vertreten, einige Texte hat er auch schon öffentlich gelesen, zum Beispiel beim ersten Klever Poetry-Slam.

Lars Koenen (37), aufgewachsen in Goch, arbeitet als Psychologe in der LVR-Klinik Bedburg-Hau. „Acht bis zehn Stunden am Tag bin ich in der Erlebniswelt von anderen“, erzählt er. Beim Schreiben hingegen ist er ganz in sich. Auf dieses exklusivste aller erdenklichen Vergnügen, eigene Ideen, Erfahrungen und Gefühle in Worte zu setzen, möchte er nicht verzichten. Denn: „Ohne kreativen Output kriege ich zappelige Beine.“ Und so antwortet er auf die zugegebenermaßen etwas törichte Frage, warum er eigentlich Gedichte schreibt, mit einem Gedicht. Das ist ausnahmsweise gereimt und endet mit den Zeilen: „Ein Grund dafür sei sicherlich / in jedem steckt ein kleines Ich.“

Angefangen mit dem Texte-schreiben hat er mit 18 Jahren. Damals waren es Songtexte, denn auf musikalischem Gebiet hatte er durchaus Ambitionen. Das änderte sich im Lauf der Jahre, aber was blieb, war die Lust am Spiel mit Sprache. Koenen: „Ich bin dann selbstbewusst aufs Deutsche gekommen, denn die deutsche Sprache ist wunderschön.“ Wichtig ist ihm der eigene Stil, auch und gerade das Verstörende daran. In dem Gedicht „Zur Marschmusik des Stillstandes“ beispielsweise geht er sehr feinsinnig mit kraftvollen Worten und ihren Bedeutungen um. Wendungen wie „farblose Relikte ausgekühlter Tage“ oder „nur Leidenschaft erfindet sich im Leichtsinn“ müssen einem erst mal einfallen.

Viele Menschen aus Koenens Umfeld wissen gar nichts von seiner sorgsamem Beschäftigung mit der Sprache. „Die Leute, die ohnehin Zugang zu Lyrik haben, lassen sich begeistern“, erzählt er. Aber häufiger hört er den Satz: „Meine Welt ist das nicht.“

Immerhin hat er auch seine Tochter früher mal zu einem Gedicht inspirieren können, das auch prompt veröffentlicht wurde. 200 bis 300 Texte hat er bislang geschrieben. Irgendwann will er sie sichten und aus den besten ein Buch machen. Nichts Großes, nur eine ganz kleine Auflage. „Lyrik muss keine PR-Aktion hinter sich herziehen“, sagt er. „Für mich sind die Texte Momentaufnahmen, Zeitzeugen. So archiviere ich mein Leben.“

Andreas Daams